



Julia Freifrau Hiller von Gaertringen:

**Kriegsschuh und Streckfleisch.**

**Badische Landesbibliothek stellt digitalisierte Materialien zum Ersten Weltkrieg bereit.**

In: *Badische Heimat* 94 (2014), H. 3, S. 245-252.

**Preprint**

Mit Blick auf das Jahrhundertgedenken zum Beginn des Ersten Weltkriegs hat die Badische Landesbibliothek bereits im Jahr 2013 hundert zeitgenössische Bücher und Broschüren aus den Jahren 1914-1918 digitalisiert. Sie stammen aus badischen Verlagen oder beziehen sich auf das Kriegsgeschehen in Baden. Seither hat sich die Titelzahl aufgrund von Benutzeraufträgen noch erhöht. Die digitalisierten Titel sind zu finden unter: <http://digital.blb-karlsruhe.de>.

Das Spektrum der Digitalisate reicht von amtlichen Denkschriften zu wirtschaftlichen Maßnahmen während des Kriegs oder zur Invaliden- und Hinterbliebenenfürsorge über Kriegspropaganda, Kriegstagebücher, Kriegsliteratur und Kriegspredigten bis hin zur Darstellung der Kriegserlebnisse von Badenern an der Front und in Gefangenschaft. Ebenfalls dabei: das mit Hunderten von Fotos ausgestattete *Gedenkbuch der Stadt Pforzheim* mit den Ehrentafeln der Kriegsoffer aus den Jahren 1915-1920 und das *Ehrenbuch der Stadt Karlsruhe* für ihre 5510 im Krieg gefallenen Bürger aus dem Jahr 1930. Oder eine alphabetische Zusammenstellung der höchstzulässigen Lebensmittelpreise in Karlsruhe nach dem Stand vom 15. Mai 1916. Eine kleine Auswahl der digitalisierten Titel soll hier vorgestellt werden.

**Aha, wir sind im Krieg.**

Erika Reichsfreiin von Babo, 1890 in Pforzheim geboren, wurde im Januar 1915 als Lazarettchwester nach Belgien entsandt. Ihr „Kriegstagebuch einer badischen Schwester“ gab der Badische Frauenverein 1918 im G. Braun Verlag in Karlsruhe heraus. Im August 1915 wurde sie mit dem Kriegslazarett Nr. 14 an die Ostfront versetzt, diente in Polen, Weißrussland und der Ukraine. Im Juni 1917 kehrte sie „aus Gesundheitsrücksichten“ nach Baden zurück. Ihr Tagebuch ist erschreckend, denn es enthält keinerlei Mitteilungen über die eigentliche Arbeit in einem Kriegslazarett. Es beschreibt „lautes deutsches Soldatenlachen“, „schönste Landschaft“, blühende Wiesen, blumengeschmückte Krankensäle, tränenseligen Abschied von russischen Zwangsarbeitern. Wo immer Schwester von Babo sich aufhielt, schufen „deutscher Fleiß und deutsche Hände ein Idyll“, flatterte „die deutsche Kriegsflagge lustig im Winde“. Und dazu notierte sie dann eine Fülle von Ressentiments gegenüber Polen, Juden, Russen. Das Tagebuch ist nicht einmal propagandatauglich, es ist einfach nur bestürzend naiv. Das Generallandesarchiv verwahrt eine

schmale Akte der Kriegslazarett-Abteilung Nr. 14 ; diese einmal mit der seltsam unwirklichen Beschreibung der Lazarettswester zu vergleichen, könnte wohl interessant sein.

Der Leutnant d.R. Otto H. aus Pforzheim veröffentlichte nach erfolgreicher Flucht aus französischer Kriegsgefangenschaft seinen Bericht „350 Tage in französischer Gefangenschaft und 20 Tage auf der Flucht aus derselben“ im Pforzheimer Verlag von Donatus Weber. Der Titel ist nur in der Badischen Landesbibliothek überliefert und in anderen Bibliotheken nicht nachgewiesen. Der Leutnant H. war am 24. Juli 1915 in den Vogesen in französische Kriegsgefangenschaft geraten und nach Moulins sur Allier gebracht worden, wo er zunächst beim Bau einer Bahnlinie und dann beim Bau einer Munitionsfabrik eingesetzt wurde. Weitere Lager in Burgund folgten. Der Bericht schildert in allen Einzelheiten die Zustände in den französischen Kriegsgefangenenlagern, die Lebensmittelversorgung, die Hygienevorschriften, die Disziplinierungsmaßnahmen. Als 20 Mann für die Landwirtschaft angefordert wurden, meldete sich auch H., als Kaufmann zwar fachunkundig, aber in der Erwartung, dass von einem solchen Einsatz aus eine Flucht leichter zu bewerkstelligen sei. Von Magny-Lormes aus floh er am 9. Juli 1916 mit einem Kameraden und schaffte es tatsächlich über 400 Kilometer Distanz zur schweizerischen Grenze. Von dort durfte er nach Deutschland ausreisen. Am Ende landete er wieder bei seinem Bataillon an der Front in Lothringen.

Höchst lesenswert sind auch die Kriegserlebnisse von Annemarie Reimer „Sieben Monate an der Ostfront als Kraftwagenführerin“. Die Arztgattin aus dem ostpreußischen Tapiau war schon am 2. August 1914, dem ersten Tag der Mobilmachung, als Fahrerin eines Offiziers mit ihrem eigenen Opel 8/20 PS Phaeton auf dem Weg nach Königsberg im Einsatz. Ihr wurde dann ein Dienstwagen gestellt und mit diesem chauffierte sie als dienstverpflichtete Kraftwagenführerin über Monate hinweg Stabsoffiziere im ostpreußischen Frontgebiet. Mehr als einmal geriet sie selbst in Artilleriegefechte hinein. Die Hofbuchdruckerei Max Hahn & Co. in Mannheim veröffentlichte 1915 ihren Bericht, mit Fotos, die sie im Kampfgebiet selbst aufgenommen hatte. Sie erzählt von Kampfhandlungen, von zerschossenen Ortschaften, geplünderten Häusern, verwundeten Soldaten und verängstigten Flüchtlingen, aber auch vom Kaiserbesuch in Kottkuhnen am 2. Dezember und von einem Nelkenstrauß, den sie an Heiligabend 1914 unter einem kerzenleuchtenden Weihnachtsbaum geschenkt bekam. Aus der Mikroperspektive schildert sie das Kriegsgeschehen in einem der Hauptkampfgebiete der ersten Kriegsmonate lebensnah und detailfreudig. Wegen einer Rippenfellentzündung wurde sie im Februar 1915 krankgeschrieben. Im April 1915 musste sie den Dienst quittieren, weil das Preußische Kriegsministerium verfügte, dass Privatchauffeure nicht mehr zum Felddienst herangezogen werden durften.

Im Mai 1917 druckte die Liller Kriegszeitung den Erlebnisbericht eines badischen Offiziers aus der Loretoschlacht, mit der die französische Heeresleitung im Frühjahr 1915 einen Durchbruch durch die deutschen Linien in Nordfrankreich erreichen wollte. Die Offensive führte zur Einnahme der Lorettohöhe durch die Franzosen. Dem Geländegewinn von 1,9 Kilometern Tiefe auf einer Frontbreite von 5,4 Kilometern standen allerdings Verluste von 60.000 Soldaten gegenüber. An den Kämpfen war das 3. Badische Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm beteiligt. Hans Schmidt, Kompanieführer, berichtete vom Geschehen vor Ort aus der Perspektive eines Beteiligten sehr genau. Das Grauen, das er miterlebte, verdeutlichen schon seine ersten Sätze: „Loretto! Vor dem Krieg ein harmloser Huegel, rings umsaemt von reichen, schoenen Doerfern, die malerisch in die fruchtbare Landschaft gebettet sind. Alte Herrensitze in wunder-vollen Parks versteckt. [...] Loretto heute: die Staette der grauenhaft zerrissenen, mit Blut und Eisen geduegten Felder, der dem Erdboden gleichgemachten Doerfer, der zusammengeschos-senen Schloesser, deren Parks zu Friedhoefen umgewandelt sind.“

#### **An die Hausfrauen!**

„Die deutsche Familie ist jetzt vor die Aufgabe gestellt, mit allem Ernst und Pflichtgefühl den Kampf gegen den englischen Aushungerungsplan aufnehmen zu müssen. England will die deutschen Familien dem Hunger preisgeben; das, was auf dem Schlachtfelde nicht erreicht werden konnte, soll jetzt durch den Aushungerungsplan herbeigeführt werden: Deutschlands Vernichtung. So völkerrechtswidrig diese Art der Kriegsführung gegen Wehrlose, gegen Frauen und Kinder ist, wir müssen leider bitter ernst damit rechnen; denn England hat die Zufuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland unterbunden, wir sind genötigt, ohne diese Zufuhren unsere Ernährung durchzuführen, indem wir die Nahrungsmittel, die unser Land selbst hervorbringt, haushälterisch und sparsam verwenden.“

Mit diesem Paukenschlag der Propaganda wird das „Badische Kriegskochbüchlein“ von Emma Wundt eingeleitet, ein 1915 vom Badischen Frauenverein veröffentlichtes Kochbuch, das nach der Rationierung von Fleisch, Mehl und Fett die Speisezubereitung mit ausschließlich heimischen Nahrungsmitteln empfiehlt und dazu 96 Rezepte anbietet. Verfasserin war Emma Wundt, die Vorsteherin der Koch- und Haushaltsschule des Badischen Frauenvereins. Fleisch spielt aber doch eine große Rolle in diesem Kochbuch.

Ganz ohne Fleisch kommen die Rezepte aus Käthe Birkes Kochbuch „Die fleischlose Küche in der Kriegszeit nebst einfachen Fischgerichten“ aus. Dieses Kochbuch mit 645 Rezepten erschien 1917 im G. Braun Verlag in Karlsruhe. Hier werden vegetarische Fleischersatzspeisen aus den verschiedensten Cerealien, aus Kartoffeln oder Gemüse vorgestellt. Es fehlt auch nicht der

Hinweis, dass man Fleischersatz als industriell hergestellte Konserve kaufen und sich damit Arbeit ersparen könne, z.B. die grießförmige „Bratenmasse“, auch bekannt als „Pflanzenfleisch“, die vor der Weiterverarbeitung zu steifem Brei gekocht wird und zudem bereits fertig gemischt und gewürzt sei: „Ein empfehlenswertes Erzeugnis ist die Nuxo-Bratenmasse, desgleichen die Nuxo-Nußspeisen.“ „In Friedenszeiten haben wir diese Speisen in reichlich heißem Fett gebraten“, fährt die Verfasserin fort, „und es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß sie mit der dadurch erzielten groß-braunen Rinde sehr einladend sind. Doch lassen sie sich auch ganz ohne oder mit sehr wenig Fett bereiten.“ Und wer die Bratlinge „nicht gleich auf der Höhe des Wohlgeschmackes“ zubereiten könne, solle sich nicht entmutigen lassen: Übung macht den Meister. Einige Seiten weiter gibt es Rezepte nach dem Ideal eines Kriegskuchens: „Ohne Butter, ohne Mehl, ohne Milch. Auch Eier müssen sparsam benutzt werden. [...] Für Mehl wird an erster Stelle unsere treue Helferin in der Kriegsküche, die Kartoffel verwendet ...“.

Die Mangelernährung der Kriegsjahre dokumentiert auch Gustav Schmid's „Anleitung zum Braten, Backen und Kochen mit Schmid'schem Streckfleisch“. Der Gasthofbesitzer in Bad Cannstatt hatte sein Fleischersatzprodukt zum Gebrauchsmuster- wie zum Patentschutz angemeldet; sein Rezeptbuch – „Motto: Strecke das Mangelnde mit dem genügend Vorhandenen“ – gab daher auch nicht an, woraus das Streckfleisch bestand, sondern nur, wie man es weiterverarbeiten sollte. Herauszuheben war, dass er ein Fleischstreckungsverfahren gefunden hatte, das ohne jedes der bekannten Bindemittel – Eier, Brot, Mehl oder Zwieback, die ja ebenfalls Mangelware waren – auskam und durch Verwendung von Frisch- und Dörrgemüse das Fleisch auf das 2 1/2fache so strecken konnte, „dass ein Unterschied im Geschmack gegenüber frischem Fleisch kaum wahrnehmbar ist und der Nährwert oder die Bekömmlichkeit und Sättigung laut Analyse nicht beeinträchtigt werden.“ Verkaufsfördernd sein sollten die hochkarätigen Referenzen, die Presseberichte und das lebensmittelchemische Gutachten, die auf acht Seiten abgedruckt sind.

Die patriotische Hausfrau stärkte die Wehrkraft des Vaterlandes aber nicht nur durch Sparsamkeit bei der Speisezubereitung. Sie engagierte sich in dieser Zeit des bitteren Rohstoffmangels auch bei der Kriegs-Schuhfürsorge und fertigte aus alten Schuhen, gebrauchtem Leder und Lumpen neue Schuhe. Dafür gab es einen Schuh-Lehrkurs, den der Nationale Frauendienst in Frankfurt am Main anbot und für den die Vorsitzende des Vaterländischen Vereins Hofheim am Taunus, Friederike Engelhard, 1917 ein Lehrbuch herausgab. Dieses sollte auch anderwärts in Kursen für Frauen, im Schulunterricht und im Selbstunterricht Verwendung finden. Der Broschüre sind Schnittmuster für Bettschuhe, Pantoffeln, Stiefel, Fasson- und Spangenschuhe in Naturgröße beigegeben.

### **Ach, die vielen Krüppel!**

So klagte Hermann Müßle, Pfarrer im südbadischen Oberwinden und Verfasser der 1917 in Karlsruhe verlegten Schrift „Wie sorgt das Vaterland für seine kriegsbeschädigten Helden-söhne?“, „Wer wollte es angesichts der schweren Opfer des Krieges dem Volke verübeln, wenn es traurig in die Zukunft schaute und sich das Kriegskrüppelend in möglichst düstern Farben ausmalte!“ Aufklären wollte er über die Kriegsbeschädigtenfürsorge und um Verständnis werben für deren Anliegen. Ausführlich stellte er verschiedene Modelle von Arm- und Beinprothesen vor, um dann die finanzielle Seite von Rente und Verstümmelungszulage zu betrachten und die offiziellen Bemühungen zur beruflichen Wiedereingliederung der Kriegsversehrten zu erläutern.

Digitalisiert wurde auch der Bericht über „Die Lazarettsschule des orthopädisch-neurologischen Lazarett Mannheim“ aus dem Jahr 1915. Im Gebäude der Mannheimer Oberrealschule war zu Kriegsbeginn das Reservelazarett II mit 300 Betten eingerichtet worden. Es wurde im März 1915 zum orthopädisch-neurologischen Spezialkrankenhaus umgewidmet. Dort wurden Soldaten behandelt, die aufgrund von Knochen- oder Nervenverletzungen mit Verstümmelungen, Versteifungen oder Lähmungen zu leben lernen mussten. Sie sollten schon während der medizinischen Behandlung in der Lazarettsschule bei der Wiedererlangung ihrer Arbeitsfähigkeit unterstützt werden. Dabei sollte möglichst erreicht werden, dass sie ihren bisherigen Beruf weiter ausüben konnten. Theoretischer Unterricht fand statt in den Elementarfächern, aber auch auf gewerblichem und kaufmännischem Gebiet, praktischer Unterricht wurde in den Werkstätten erteilt. Es wurden die Berufe Schreiner, Schuhmacher, Schlosser, Schmied, Orthopädiemechaniker und Buchbinder geschult. Am wichtigsten war allerdings der psychologische Aspekt, die Wiederherstellung des Selbstvertrauens und der Wiederaufbau eines Leistungswillens. Der von der Lazarettsschulkommission herausgegebene Bericht stellt das Lehrangebot ausführlich dar und zeigt in 43 Fotos den Lazarett- und Schulbetrieb.

In Heidelberg gründete der Jurist Eberhard von Künßberg 1915 die erste Einarmschule in Deutschland. Sie wurde im September 1915 nach Ettlingen verlegt. Die Erfahrungen der Schule führten noch 1915 zur Herausgabe der „Einarm-Fibel“, deren zweite Auflage von 1916 in der Badischen Landesbibliothek vorhanden ist und digital bereitgestellt werden konnte. Das kleine Buch wollte sich nicht anmaßen, „jedem Einarmigen bei der Umgestaltung seines Lebens allgemein gültigen klugen Rat zu geben. Das ist unmöglich. Es möchte bloß, so wie die Fibel dem Kinde die ersten Schwierigkeiten des Lernens erleichtert, in gleicher Weise dem einarmig oder einhändig Gewordenen die ersten Schwierigkeiten beseitigen helfen, ihm zeigen, daß die häufigsten Handgriffe und Fertigkeiten durchaus keine Kunst, kein Geheimnis sind, ihm zeigen, daß die Einarmigkeit bei weitem nicht das Schlimmste ist.“ Die Fibel unterrichtet mit Text und Beispiel-



fotos über Körperpflege, An- und Auskleiden, Essen, Schreiben, Zeichnen und Werkzeugbedienung. Sie beschreibt die Möglichkeiten einer Armprothese und endet mit Schicksalsberichten von Invaliden, die es geschafft haben, ihr Leben auch einarmig gut zu meistern.

Auch Doktorarbeiten badischer Universitäten zu einschlägigen Kriegsthemen hat die Badische Landesbibliothek digitalisiert, darunter medizinische Abhandlungen wie jene über „Zwei Fälle von Handgranatsplitterverletzung des Auges“ und jene „Über penetrierende Bauchverletzungen im Frieden und im Kriege“ oder juristische wie jene über „Die Haftung des Militärfiskus für Unfälle beim Betriebe von Militärkraftwagen insbesondere in den okkupierten Gebieten des jetzigen Krieges“, über den „Vertragsbruch des Armeelieferanten“ oder über „Kriegseingriffe in bestehende Mietverhältnisse nach deutschem bürgerlichen Recht“.

Weitere Titel, die Baden im Ersten Weltkrieg betreffen, können, sofern urheberrechtsfrei, auf Wunsch in den Digitalen Sammlungen der Badischen Landesbibliothek bereitgestellt werden. Recherchiert werden kann das Titelmateriale auf gewohnte Weise im Online-Katalog der Badischen Landesbibliothek.